Zeitschrift: Schweizer Soldat : Monatszeitschrift für Armee und Kader mit FHD-Zeitung

Herausgeber: Verlagsgenossenschaft Schweizer Soldat

Band: 5 (1929-1930)

Heft: 22

Artikel: Zika und Militärküche

Autor: [s.n.]

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-710011

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 28.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

dortigen Friedensrichter zu, der die Anschläge wechselt, um bei der Leserschaft, wie sich das für einen Friedensrichter geziemt, stets interessant zu erscheinen. Seit Beginn der Jungwehrübungen ist im Kasten folgender «Geistesblitz» zu lesen:

Wenn du auf Erden
willst blödsinnig werden,
geistig verwelken,
an gar nichts mehr denken,
dich moralisch begraben,
keine Freiheit mehr haben,
dann in der Tat
werde Soldat.

Für die Jungwehr.

Illustriert wird dieser hochstehende Text mit einem Kriegerkopf, dem der Unterkiefer weggeschossen ist. Der neutrale Friedensrichter von Arbor felix muss furchtbar lange Dienst geleistet haben, dass sich sein geistiges «Verwelken» durch sein blödsinniges Verslein so auffällig offenbart. Ob er in seinem Amt auch so «neutral» denken kann? Hoffentlich gelingts ihm dort besser. M.

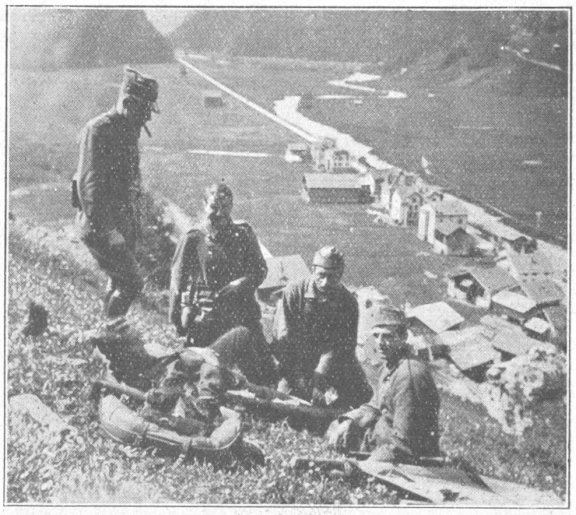
Hochalpine Bergungsübung

Im diesjährigen Wiederholungskurs des Bündner Regimentes wurden in der dem Kommando des Skioffiziers der Brigade 18, Herrn Hptm. Jost, unterstehenden Geb. I.-Kp. III/93 die Bergführer zu einer Gruppe vereinigt, die unter Leitung eines Offiziers (Lt. Ch. Teufel) die Aufgabe hatten, sich vorgängig grösserer alpiner Besteigungen vor allem in Seiltechnik auszubilden. Als Abschluss dieser Uebung wurde im Verein mit der Truppensanität der Transport eines Schwerverletzten geübt.

Die Truppensanität transportiert den Verletzten auf die bereitstehende Bahre.
Les sanitaires de bat. déposent le blessé sur un brancard préparé pour le transport.

Durch die Sanität erhielt der «Verletzte» eine kunstgerechte Fixation des rechten Beines, da man einen Oberschenkelbruch annahm, der jegliche Selbsthilfe im Ernstfall verunmöglicht hätte. Hierauf wurde der Patient auf die Bahre festgebunden, indem man ihn mit Leibgurten in Brust- und Hüfthöhe anschnallte. Um ein auf die Dauer schmerzhaftes zu starkes Hängen in diesen Riemen zu verhüten, wurde ein weiterer Riemen derart am Fussende befestigt, dass der Verunglückte mit dem gesunden Fuss darauf aufstand.

Als Bahre stand das gewöhnliche Modell Weber, aus zwei Teilen bestehend, zur Verfügung, das den Nachteil hat, dass seine umlegbaren Füsse leicht an Felsvorsprüngen hängen bleiben und dabei beschädigt werden. Um dies zu verhüten, und um überhaupt eine grössere Solidität zu erzielen, waren die Bahrenholmen durch starke Rundhölzer verstärkt worden, wobei durch Einkerben ein Durchreiben der verbindenden Riemen verunmöglicht werden musste, da sonst auf grössere Distanz ein Bahrenbruch zu riskieren gewesen wäre.



Befestigung des Verletzten auf der Bahre.
On fixe solidement le blessé sur le brancard.

Die Bergführer befestigten nun am Kopfende zwei Seile an der Bahre, während ein Drittes den Verletzten selbst sicherte. Je zwei Führer hielten ein Seil, ein weiterer Bergführer begleitete den Verletzten über die Felswand hinunter und hatte dafür zu sorgen, dass der Transport möglichst stossfrei erfolgte, da jede stärkere Erschütterung für Verletzte dieser Art mit grösster Wahrscheinlichkeit den sofortigen Tod zur Folge hätte.

Der Transport gelang dank der Gewandtheit der Führer sehr gut, bewies aber die grosse Schwierigkeit solcher Bergungen im Hochgebirge und die Notwendigkeit, über ausgebildete Bergführer in den Gebirgstruppen zu verfügen, da es doch infolge der kurzen Dienstzeit unserer Truppen nicht möglich ist, die ganzen Einheiten alpinistisch auszubilden. r. h.

Zika und Militärküche

Von Fourier O. Hilpertshauser, Rapperswil.

Es war eine gute Idee, an der Internationalen Kochkunst-Ausstellung in Zürich (ZIKA) auch eine Militärküche in vollem Betriebe zu zeigen. Die Leitung lag in den Händen eines Zürcher Zivil-Küchenchefs, der mit zwei Mann die Aufgabe hatte, das ganze Bedienungspersonal der Ausstellung zu verpflegen. Je vormittags wurden Mahlzeiten auch an Besucher abgegeben. Mancher konnte sich hier überzeugen, dass auch mit einer Feldküche gute Mahlzeiten zubereitet werden können.

Die ZIKA hat aber auch gezeigt und langjährige Erfahrungen bestätigt, dass in den Kasernenküchen heute fast durchwegs primitive Einrichtungen bestehen. Wenn man die Entwicklung verfolgt, die in den letzten Jahren in Hotel-, Anstalts- und Kantinenküchen inbezug auf die Feuerungsarten vor sich gegangen ist, muss gesagt wer-

den, dass die Kasernenküchen noch weit hinter den Anforderungen stehen, die an eine Küche solcher Grösse und Ansprüche gestellt werden.

Ueberall finden wir in Kasernen noch die grossen, schweren, eingebauten Kessel aus Eisen, bei denen es direkt unmöglich ist, die Speisen restlos zu verwerten, weil die Kessel nicht herausgenommen und nicht vollständig entleert werden können. Die Feuerung ist auf Gebrauch von Holz und Kohlen eingestellt und mancher Küchenchef und Fourier hat sich schon entsetzt über die hohen Brennmaterialkosten, die aus einer bescheidenen Vergütung, die auch noch für gar so viele Bedürfnisse reichen soll, gedeckt werden müssen.

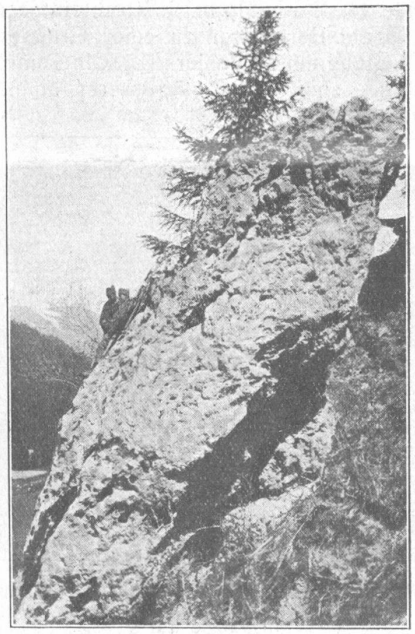
Die Bergführer transportieren den Verletzten an den Rand der Felswand.

Les sanitaires transportent le blessé jusqu'au bord de la paroi de rochers.

Was in unzähligen grossen Küchenbetrieben seit Jahren ausprobiert und als zweckmässig, praktisch und rationell herausgefunden wurde, dürfte nun auch für die Kasernenküche zu Nutzen gezogen werden. Heute wird wohl kaum an einem Orte, wo Kochgas erhältlich ist, in einem grösseren Betriebe ein Holz- und Kohlenherd installiert. Man bedient sich des Gases und teilweise auch der Elektrizität. Das letztere dürfte aber für eine Militärküche nicht in Frage kommen wegen der hohen Anschaffungskosten und der für einen wirtschaftlichen Betrieb unerlässlichen reichen Erfahrungen des Küchenchefs. Dagegen ist die Gasküche berufen, auch hier helfend einzugreifen. Die Verwendung des Kochgases ist heute so Allgemeingut, auch so einfach und bequem, dass jeder Militärküchenchef grosse Erleichterungen für seinen Betrieb feststellen wird.

Die Erfahrungen gerade des letzten Wiederholungskurses haben mir gezeigt, dass die Militärküche mit grossem Vorteil mit Gas kocht. Wir hatten unsere Küche in einem Hotel-Restaurant, wo uns ein guter, mittelgrosser Kohlenherd zur alleinigen Benützung zur Verfügung stand. Das Hotel benützt seit Jahren ausschliesslich einen Grossgasherd. Wir hatten bald herausgefunden, dass wir mit Gas besser fuhren und so wurde das Frühstück, da die Küche um diese Zeit noch nicht vom Hotelpersonal benützt wurde, stets auf Gas zubereitet. Dadurch konnte für die Küchenmanschaft beinahe eine Stunde Ruhe gewonnen werden. Dass wir dann nach Möglichkeit auch für die übrigen Mahlzeiten den Gasherd benützten, liegt auf der Hand. Wir erkannten die Vorteile der Gasküche bald: Die Energie-(Wärme)Ausnützung stieg von ca. 35—45 Prozent bei Kohlenherd auf 70—80 Prozent beim Gasherd. Die Temperaturregulierung musste nicht durch Herausziehen aus dem Feuerungsloch bewerkstelligt werden. Das einfache Abdrehen des Gashahnens besorgte dies ganz einwandfrei. Dass auf diese Weise ganz bedeutend schmackhafteres Essen zubereitet werden konnte, ist einleuchtend. Das Anbrennen der Speisen, welches das im übrigen am besten zubereitete Essen in der allseits bekannten Art schon sehr oft ungeniessbar gemacht hat, kann ganz vermieden werden. Der Betrieb der Gasküche gewinnt bedeutend an Sauberkeit und auch die so kärglich bemessene Küchenwäsche erfährt die grösstmöglichste Schonung.

Es wäre sehr zu begrüssen, wenn eine grosse Zahl von Fourieren und Küchenchefs Gelegenheit bekäme, versuchsweise auf Gas zu kochen. Es würde dann bald die Erkenntnis durchdringen, dass diese Feuerungsart auch in der Militärküche das Geeignetste ist. Die schweizerische Gasapparate-Industrie ist heute auf einer so hohen Stufe, dass für jeden Bedarf das zweckmässigste und wirtschaftlichste Gerät aufgestellt werden kann. Die Vorteile, die die Kippkessel bieten im Kochen von Suppe, Milch, Kaffee, Tee usw., fallen ganz erheblich ins Gewicht. Vergleichen wir z. B. den allen bekannten «Bra-



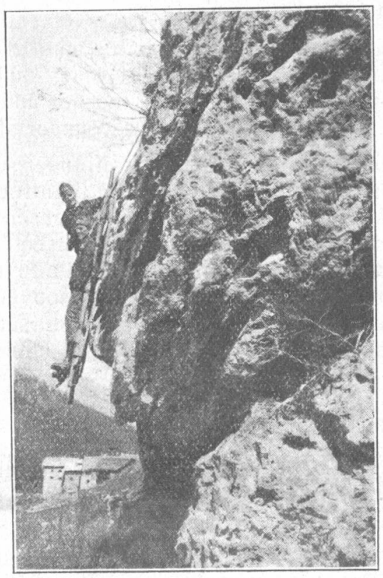
Der begleitende Führer schiebt den Verletzten vorsichtig über den Felsen.

Un «guide» fait glisser avec précaution le blessé par dessus la paroi.

ten», der im offenen Kochkessel eigentlich mehr gekocht wird, mit dem Braten, der im Bratofen hergestellt ist, so müssen wir doch sagen, dass bei aller Einfachheit, mit der die Militärküche betrieben werden soll, mit der gleichen Energieaufwendung etwas bedeutend Besseres, Schmackhafteres gemacht werden kann.

Werden auf allen übrigen Gebieten die Errungenschaften der Neuzeit, freiwillig oder gezwungenermassen, der militärischen Verwendung nutzbar gemacht, so sollten auch im Hinblick auf eine wirtschaftlichere, sau-

bere und einfachere Kochgelegenheit in Kasernenküchen die heute vorliegenden langjährigen Erfahrungen der Privatwirtschaft verwertet werden. Der Betrieb der Gasküche gegenüber der Holz- und Kohlenküche stellt sich auch im militärischen Betrieb nicht teurer, wohl aber ergeben sich solche Vorteile, dass sich die Einführung der Gasküche in Kasernen vollauf rechtfertigen wird. Meine sehr guten Erfahrungen in dieser Beziehung lassen es mir als geboten erscheinen, dass bei Neuanlagen oder notwendigen Erneuerungen in Kasernen auch der Gasküche die ihr zustehende Beachtung geschenkt werde und nach und nach sämtliche Kasernen, deren Lage in technischer Hinsicht den Anschluss an eine Gasversorgung gestattet, mit einer zweckmässig eingerichteten Gasküche versehen werden. Den Bundesbehörden, inbegriffen National- und Ständerat, war Gelegenheit geboten, sich an der ZIKA von der Zweckmässigkeit und Leistungsfähigkeit der Gasküche zu überzeugen. Wir wollen hoffen, dass daraus auch die Militärküche im angedeuteten Sinne Nutzen ziehen könne.



Die Nase des Ueberhanges wird erreicht.
l'extrêmité de la corniche est atteinte.

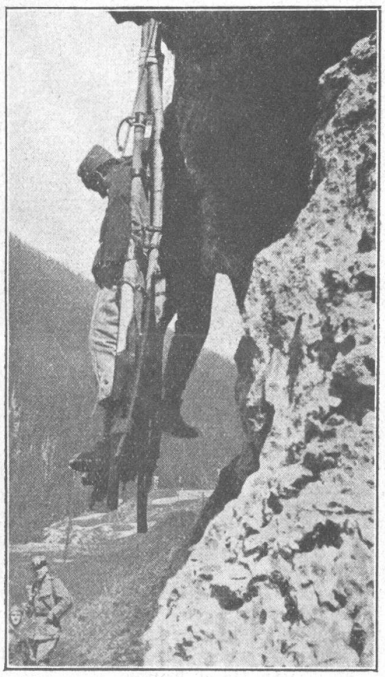
Questions militaires

L'excellent écrivain suisse qui signe **Major de Vallière** nous a fait l'honneur de nous adresser une lettre sur le service à l'étranger. Il ne se montre pas toujours d'accord ni avec nos conclusions ni avec celles du conseil fédéral. Nous ne pouvons, vu le peu de place dont nous disposons ici, entrer dans de longues considérations à ce sujet, mais nous sommes heureux de publier quelques passages de cette lettre du distingué officier qui a étudié à fond la question:

Ce n'est que dans la seconde moitié du 19me siècle que la notion du service obligatoire s'est généralisée.

Sous l'ancien régime, le soldat était partout un professionnel. Sans distinction de nationalité. L'armée française comptait une moitié d'étrangers, l'armée prussienne également. Il y avait en France des régiments suisses, anglais, irlandais, allemands, croates, hongrois, sous Louis XV et Louis XVI. Les Suisses, à certaines époques, ont été la moitié et plus de l'infanterie française (sous François Ier et Henri IV). Un des plus grands généraux français, le maréchal de Saxe, le vainqueur de Fontenoy était allemand, tandis que le connétable de Bourbon servait en Allemagne. Le comte de St-Germain, ministre de la guerre sous Louis XVI, avait fait toute sa carrière militaire à l'étranger. Le métier militaire était international et personne ne le qualifiait de honteux. Des régiments anglais passaient d'un camp à l'autre suivant la paie qu'on leur offrait.

Les Suisses, les plus recherchés de tous les soldats, ont eu le mérite de régulariser le service étranger, de le codifier, en gardant à nos troupes capitulées un caractère nettement national, en les protégeant juridiquement, en les fournissant en vertu de traités d'alliance. Tandis que les mercenaires d'autres pays s'engageaient individuellement, perdant toute attache avec leur pays, à leur propres risques, les cantons suisses fournissaient des unités constituées qui marchaient sous leur propre drapeau et conservaient leur indépendance complète vis-à-vis du pays où elles servaient. Les hommes étaient soumis aux lois de leur canton, commandés dans leur langue, par leurs officiers. Le roi de France n'avait absolument rien à dire dans le ménage intérieur des régiments suisses. La Diète et les cantons pouvaient les rappeler chaque fois qu'ils le jugeaient bon, quand, par exemple la guerre menaçait la Suisse. C'étaient de véritables colonies vivantes — soldats et officiers prêtaient serment «d'avoir toujours devant les yeux l'honneur et la gloire de la patrie suisse». Et les deux millions de Suisses qui ont servi à l'étranger ont tenu parole. Ils ont fait plus pour la gloire du pays et sa conservation que les guerres civiles et religieuses qui ont ensanglanté notre sol, depuis la défaite de Marignan, jusqu'à l'invasion française, en 1798.



Verletzter und Begleiter hangen frei unter dem Ueberhang.
Le blessé et le sanitaire l'accompagnant pendent dans le vide au-dessous de la corniche.